Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 144. Donnerstag, 7. Dezember 1876.

Insertionspreis pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen, Rotthausen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nach dem Gesetz vom 12. Juli l. Js., betreffend die Veranlagung und Erhebung der direkten Staatssteuern nach dem Etatsjahre, bleibt für das Vierteljahr vom 1. Januar bis Ende März 1877 die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der direkten Staatssteuern unverändert fortbestehen.

Hiernach sind pro 1876 verlangten direkten Staatssteuern auch für das 1. Quartal 1877 fortzuzahlen, worauf das steuerzahlende Publikum hierdurch mit dem Bemerken aufmerksam gemacht wird, daß für das gedachte Vierteljahr neue Steuerzettel nicht ausgegeben werden, vielmehr die für 1876 ausgefertigten auch für das 1. Quartal 1877 gültig sind.

Arnsberg, den 18. November 1875.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnungen des Amtes und der Gemeinden pro 1875 liegen in Gemäßheit des §. 48 der Landgemeinde-Ordnung vom 6.—19. d. Mts zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder im hiesigen Amtsbureau offen.

Gelsenkirchen, den 4. Dezember 1876.

Der Amtmann: **Klose.**

Die Sozialdemokraten vor den Wahlen.

(Originalbericht.)

Binnen wenigen Wochen finden die Wahlen zum deutschen Reichstage statt, aber noch werden die Vorbereitungen dazu überall ziemlich lau betrieben, nur zwei Parteien sind rüstig an der Arbeit, die ultramontane und die sozialdemakratische. Die Ultramontanen treten geräuschlos auf, sie wirken im Stillen; die Sozialdemokraten dagegen rühren gewaltig die Lärmtrommel und zeigen einen Eifer, wie noch bei keiner vorhergegangenen Wahl. Die Sozialdemokratische Partei hat offenbar mit Macht gewonnen, ihre Agitationen werden um so gefährlicher, je lebhafter sie betrieben werden, — also gilt es, vor ihnen mehr als je auf der Hut zu sein.

Die Sozialdemokraten scheinen den gegenwärtigen Reichstag als kaum noch existirend zu betrachten. Nur ausnahmsweise lassen sich ihre Abgeordneten in den Sitzungen desselben blicken, noch nicht einmal war in der gegenwärtigen Session die Gesammtzahl — bekanntlich neun — der sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder gleichzeitig auf ihren Plätzen zu finden und in wiederholten Fällen haben sich die von ihnen Anwesenden bei den wichtigsten Abstimmungen ihrer Stimme enthalten. Sie sehen und suchen ihre Aufgabe wo anders, sie agitiren für den neu zu wählenden Reichstag, auf den Flügeln des Dampfes eilen sie von einem Ende des Reiches zum andern, um überall die Schaaren ihrer Anhänger durch zündende Reden zu entflammen, was ihnen um so leichter wird, als die Noth der Zeit schwer auf dem Arbeiter lastet und der Druck der traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse das klare Urtheil der Bedrängten trübt.

Mancher staunt darüber, daß sich die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten selbst bei den Verhandlungen über die Justizgesetze nicht um die Sitzungen kümmern, sich so wenig an den Debatten betheiligen. Indessen thatsächlich ist dies Verhalten nur konsequent, denn die sozialdemokratischen Abgeordneten sind nicht um der Interessen der Gesammtheit willen gewählt, sie haben es selbst oft genug ausgesprochen, daß ihre Partei nur zu agitatorischen Zwecken an der Wahl theilnimmt, daß die Wahlen für sie eigentlich nur Paraden sind, bei denen sie große Musterung über ihre Anhänger halten, daß diese Tribüne des Reichstags für sie nur der Ort ist, von dem aus sie ihre Lehren am eindringlichsten und am unumwundesten in die Massen schleudern können. Bei solchen Prinzipien, bei solchen Anschauungen ist es sehr begreiflich, wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten sich der Agitation zu Liebe zeitweise wenig oder gar nicht um die gesetzliche Arbeit des Reichstags kümmern.

Dies Alles gehört keineswegs zu den unbekannten Dingen, im Gegentheil die Sozialdemokraten selbst sprechen es jederzeit offen aus und jedermann, der sich um öffentliche Angelegenheiten kümmert, ist darüber im Klaren. Nichts desto weniger läßt man die sozialdemokratischen Agitatoren ungehindert ihr Wesen treiben und ihre Partei für die Wahlen organisiren. Es ist fast, als ob man eine Gegenagitation kaum dächte oder als ob die andern Parteien ihres Sieges so sicher wären, daß ihnen jene gar keinen Abbruch thun könnten. Diese Lässigkeit, diese Siegeszuversicht kann sehr bittere Früchte tragen. Viele Umstände sprechen dafür, daß die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten in nächsten Reichstage bedeutend größer sein wird, als im gegenwärtigen, wenn die andern Parteien nicht alle ihre Kräfte zusammennehmen. Selbst in Berlin ist es sehr leicht möglich, daß die Sozialdemokraten mehreren ihrer Kandidaten die Majorität erringen. Bereits vor drei Jahren kam in einem der sechs Berliner Reigstagswahlkreise ein Sozialdemokrat in die engere Wahl, jetzt sind zwei bis drei der Letzteren in dieser Beziehung sehr ernsthaft bedroht, denn es sind heute viele Elemente der Bevölkerung geneigt, mit den Sozialdemokraten zu stimmen, die denselben früher mehr oder weniger fern standen. Und wie in Berlin dürfte es noch in manchen andern Städten ergehen.

Das Verhalten der Sozialdemokraten vor den Wahlen fordert die andern Parteien zur lebhaftesten Thätigkeit heraus. Besonders die Liberalen, denen außerdem die Ultramontanen und die Konservativen gegenüberstehenden, werden großer Anstrengungen bedürfen, wenn sie sich die Majorität, die sie bis jetzt besessen, für die nächste Legislaturperiode sichern wollen. Es ist höchste Zeit, hieran zu denken und endlich dem entsprechend zu handeln.

Die Perfidien der Civiltà cattolica.

I.

DVC. Die Civiltà cattolica, das hervorragendste offiziöse Organ der päpstlichen Kurie, bringt bekanntlich von Zeit zu Zeit „Korrespondenzen aus Preußen." Im Ganzen und Großen sind sich diese Artikel ziemlich ähnlich, indem sie nach Art der deutschen Kaplanspresse, nur in einer womöglich noch etwas gehässigeren Weise, über Alles, was auf dem Gebiete der Politik diesseits der Alpen vorgeht, sofern es irgendwie mit Kulturkampf und Kirchenpolitik zusammenhängt, unter Entstellung der Thatsachen, Gift und Galle ausschüttet. Es lohnt sich daher kaum der Mühe, den Inhalt derselben im Einzelnen mitzutheilen — wer einen dieser lügenhaften Tendenz-Artikel gelesen hat, der kennt sie, im Grunde genommen, alle. In den beiden letzten dieser Korrespondenzen aus Preußen finden sich indeß zwei Stellen, in welchen das jesuitische System perfider Entstellung der Wahrheit, und zwar in Bezug auf die höchststehenden Persönlichkeiten unseres Vaterlandes, in so gemeiner Weise hervortritt, daß wir dieselben unmöglich mit Stillschweigen übergehen können.

Das genannte Jesuitenblatt berichtet in seinem Heft vom 7. Oktober u. A. über die Rede, welche der Kronprinz des Deutschen Reichs bei dem Freimaurerfest im Haag am 29. Juli gehalten, und theilt dabei die Aeußerungen, in denen der Prinz seine Zustimmung zu den Prinzipien des Ordens — Liebe und Toleranz — kundgab und zugleich die Hoffnung aussprach, daß die Sache der Gedankenfreiheit und der Verbreitung der Aufklärung unter den Völkern schließlich den Sieg davontragen werde, ihrem Wortlaute nach mit, fügt dann aber folgende Bemerkung hinzu:

„Dies sind sehr wichtige Worte, weil sie beweisen, daß der Nachfolger unsers Kaisers ein erklärter Feind der Katholiken ist und mit Herz und Sinn der Verfolgung zustimmt, von der die Thatsachen Zeugniß ablegen, während in Bezug auf seinen Vater bisher Grund war zu glauben, daß er derselben nur wider Willen zustimmte."

Hier kann man wohl mit Recht sagen: so viel Worte, so viel Lügen! Eine Lüge ist es, daß unser Kronprinz ein erklärter Feind der Katholiken sein soll, eine Lüge, daß die Katholiken in Preußen verfolgt werden, eine Lüge endlich, daß unser Kaiser den Maigesetzen (denn diese sind ohne Zweifel gemeint) nur wider Willen zugestimmt habe. Wenn der Korrespondent der „Civiltà cattolica" wirklich in Deutschland lebt und ein Deutscher ist, wofür er gehalten sein will, so muß er ebenso gut wie jeder andere Deutsche wissen, daß unser edler Kronprinz, dessen Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit allbekannt sind, seine zukünftigen Unterthanen gleichmäßig ohne irgend welchen Unterschied der Konfession liebt, die Katholiken und Juden ebenso, wie seine eigenen Glaubensgenossen, muß er ferner wissen, daß die preußische Staatsregierung die bewußten Maßregeln auf kirchenpolitischem Gebiet thatsächlich nur nothgedrungen ergriffen hat, um sich gegen die unerhört anmaßenden Angriffe staatsfeindlicher

---

Album.

Wohl besser ist's, ohn' Anerkenuung leben
Und durch Verdienst des Höchsten werth zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,
Groß vor der Welt, und vor sich selber klein.
Der gibt nicht viel, der sich erst viel besinnt,
Und, stets an's Ende denkend, nie beginnt.
Nur Menschen, die selbst nicht viel taugen,
Seh'n Andre mit getrübten Augen.

Bodenstedt.

26

Schloß Ellrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.

„Dieser Jemand waren Sie; Ihr Feind — jener Lieutenant von Ellrich — und der schwarze Bastel der hier vor Ihnen liegt, sind ein und dieselbe Person.

„Das Duell wurde damals absichtlich von mir provocirt ich wollte Sie tödten und zwar aus Eifersucht, denn Sie waren mein begünstigter Nebenbuhler bei der, welche auch später Ihre Gattin wurde.

„Ich hatte dieselbe seit meiner Jugend bereits gekannt und liebte sie mit der ganzen Leidenschaftlichkeit meines Charakters, ohne jedoch Erwiederung zu finden, was aber weit entfernt, mich zurück zu stoßen, meine Neigung nur noch vermehrte. Bald sah ich jedoch durch Sie jede Hoffnung zerstört, mein Ziel jemals zu erreichen.

„Sie selbst mögen wohl kaum gewußt haben, daß ich Ihre Braut ebenfalls liebte, aber dennoch betrachtete ich Sie als meinen Feind, denn Sie hatten mir nicht nur die Geliebte entrissen, sondern damit zugleich die Aussicht, durch das Vermögen derselben meine eigene verzweifelte Lage zu verbessern. Ich sah in Ihnen ein Hinderniß meines Glückes und beschloß, Sie aus der Welt zu schaffen; ich war ein sicherer Schütze und eine Veranlassung zu einem Zweikampfe leicht gefunden. Der Erfolg desselben war jedoch nicht der von mir erwartete. Ich mußte zunächst fliehen, hörte aber schon bald, daß Sie nur unbedeutend verwundet seien.

„Nach zwei Jahren schon kehrte ich unter falschem Namen und mit entstelltem Außern zurück, half selbst der Sicherheit wegen das Gerücht meines Todes verbreiten und zog mich, da meine Schulden mir unmöglich machten, jemals wieder in meiner früheren Umgebung aufzutreten, hier in diese Gegend zurück, wo der Schleichhandel und die Wilddieberei, welche beide meinem unruhigen und abenteuerlichen Sinne besonders zusagten, mir hinreichenden Unterhalt gewährten.

„Ich verheirathe mich dann und hielt zum Schein eine kleine Gastwirthschaft, die meinen sonstigen Beschäftigungen als Deckmantel diente."

„Mittlerweile war meine frühere Angebetete Ihre Gemahlin geworden; Sie selbst waren flüchtig und man hatte einen Preis auf Ihren Kopf gesetzt.

„Ihr abgelegenes und verfallenes Schloß hier, welches seit Jahren unbewohnt gewesen war, hatte man bei Ihrer Verfolgung ganz außer Acht gelassen und ich vermuthete, daß Sie über kurz oder lang dasselbe zu ihrem Aufenthakte wählen würden, zumal es hart an der Grenze lag und Sie bei einem etwaigen Ueberfall leicht hätten von hier entflihen können. Ich beobachtete deshalb das Schloß mit meinen Genossen Tag und Nacht, um Sie zu fangen und den Feinden auszuliefern und erfuhr auf diese Weise, daß Sie selbst im Auslande seien, aber statt dessen Ihre Gemahlin das Schloß beziehen werde.

Der Freiherr hatte mit immer steigender Spannung zugehört; jetzt unterbrach er hastig den Wilddieb.

„Wie," rief er, „also auch das noch — Ungeheuer von einem Menschen, Ihr habt sie getödtet!"

„Nein," entgegnete der schwarze Bastel, „ich habe sie nicht getödtet, weshalb auch; aber selbst wenn ich es gewollt hätte, so würde ich es doch nicht gekonnt haben, denn ich liebte sie noch immer; aber hören Sie weiter.

„Ein Zufall führte mich noch vor der Ankunft Ihrer Gemahlin mit dieser zusammen."

„Ich war mit einem Wagen über Land gewesen und als ich gegen Abend zurückkam, fand ich den Postwagen etwa zwei Stunden von Ellrich im Walde umgestürzt, da auf den schlechten Bergwegen eine Achse gebrochen war.

„Es hatten ein Herr und eine Dame darin gesessen, welche noch bemüht waren, ihr Gepäck aus dem umgestürzten Wagen zu nehmen.

„Der Herr hatte nur eine Reisetasche bei sich und wollte zu Fuß weiter gehen, da er nicht mehr weit bis an sein Ziel hatte. Die Dame aber wußte nicht, was sie anfangen solle; denn es war kein Ort in der Nähe und die Nacht vor der Thür. Ich hatte sie sogleich wieder erkannt. Ich fragte, ob sie mit mir fahren wolle, denn ich freute mich ordentlich, daß ich ihr einen Dienst erweisen konnte. Sie wollte nach Ellrich und da ich nicht weit davon wohnte, so setzte sie sich auf den Wagen zu mir und wir fuhren zusammen weiter.

„Ich sprach nichts mit der Dame, denn sie sollte nicht wissen, wer ich sei und ich fürchtete, daß sie mich an der Stimme erkennen werde, aber die Dame schien auch keine Lust zum Sprechen zu haben und es kam mir vor, als ob sie krank sei. Endlich waren wir zu Hause, ich stieg ab und wollte meiner Frau sagen, daß ich noch bis Ellrich fahren müsse, denn ich wohnte zu der Zeit noch oben im Holze auf dem Waldkruge. Ich sagte meiner Frau, wen ich auf dem Wagen hätte und daß die Dame krank sei. Meine Frau ging dann mit hinaus und fragte, ob sie etwas haben wolle.

„ „Ich kann das Fahren nicht vertragen und möchte einen Augenblick absteigen," sagte die Dame. Wir halfen ihr dann vom Wagen und brachten sie in's Haus, wo meine Frau ihr Milch warm machte, die sie gern trinken wollte, ich warf in der Zeit dem Pferde einen Wurf Heu vor.

„Die fremde Dame konnte aber nicht wieder aufstehen, mußte sich in's Bett legen und da es doch spät in der Nacht und draußen wüstes Wetter war, so dachten wir, sie könnte bis zum andern Morgen bei uns bleiben und dann wollte ich sie nach dem Schlosse bringen. Ich legte mich schlafen und meine Frau blieb bei der Kranken.

„Gegen Morgen weckte sie mich und sagte, die fremde Dame habe ein kleines Mädchen geboren und ich solle schnell nach Ellrich laufen und die Hebamme aus dem Dorfe holen, denn die Fremde wäre sehr krank und könne sonst sterben. Ich stand geschwind auf und zog mich an, als ich aber hinunter ging, kam mir meine Frau mit der Nachricht

Priester und ihres angeblich „unfehlbaren" Oberhauptes zu wehren und zu schützen, muß er endlich wissen, daß der Kaiser selbst den kirchenpolitischen Gesetzen nicht wider Willen, sondern aus vollster, freiester Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit uad Heilsamkeit zugestimmt, diese seine freie Zustimmung auch oft genug ausdrücklich kundgegeben hat. Die gegen den Kronprinzen gerichtete Insinuation ist um so perfider, da derselbe in seiner Rede — selbst nach dem Bericht, den die Civiltà davon gibt — kein Sterbenswörtchen gegen die Katholiken als Personen, nicht einmal gegen den Katholizismus als Prinzip, geäußert hat, die von ihm gutgeheißenen freimaurerischen Grundsätze der Liebe und Toleranz vielmehr etwaige Schlußfolgerungen auf feindliche Gesinnungen gegen die Katholiken sogar geradezu ausschließen. Indeß dem Gesinnungsgenossen der jesuitischen Civiltà scheint keine Lüge zu perfid zu sein, als daß er sie nicht für geeignet hielte, sie zur Verleumdung des deutschen Kaisers und seines Sohnes über die Alpen zu senden. In seinem blinden Haß gegen das Deutsche Reich und dessen Oberhaupt übersieht dieser Römling nur, daß er selbst und seine Kirche auf's Schimpflichste brandmarkt, indem er sich einen Anhänger der Liebe und Toleranz, der Gedankenfreiheit und Aufklärung ohne Weiteres zu einem „erklärten Feind der Katholiken," sogar zu einem „Verfolger" der katholischen Kirche stempelt, letztere somit zur erklärten Feindin jener christlichsten aller Tugenden und jener edelsten aller Güter macht.

II.

Nicht minder perfid sind die Bemerkungen, welche der Korrespondent der Civiltà cattolica in dem folgenden Heft derselben (vom 21. Oktober) über die Politik des Fürsten Bismarck macht. Er sagt da, der Reichskanzler habe bisher sehr geschickt zu manövriren verstanden, um einen allgemeinen Krieg zu vermeiden und sich eine einflußreiche Stellung in der Orientalischen Frage zu verschaffen. Da Oesterreich und Rußland in offenbarer Rivalität zu einander ständen, so habe er die Ansprüche jeder dieser beiden Mächte bis zu einem gewissen Punkte unterstützt, um sich die Rolle eines Schiedsrichters zu reserviren und jene Mächte zur Beobachtung einer friedfertigen Politik gegen einander zu zwingen. Zur Motivirung dieses Urtheils heißt es dann wörtlich weiter:

„Fürst Bismarck will keinen Krieg, so lange seine Regierung ihre Kräfte mit dem Kulturkampf, dem wirthschaft-Nothstande und dem Sozialismus absorbirt sieht. Aber er sinnt auf einen weit schrecklicheren Kampf für die Zukunft. Die Vernichtung des Katholizismus in Deutschland ist für ihn nur eine Vorbereitung auf die Lösung der Orientalischen Frage, eine Lösung, welche dazu führen soll, die deutschen Provinzen Oesterreich's dem Bismarck'schen Reich zu annektiren. Wenn der Katholizismus nicht vor dieser Zeit in Deutschland vernichtet wäre, würden ja die Katholiken nach Vollziehung der Annexion die Majorität des Reichs ausmachen!"

Auch hier schlägt der Korrespondent der Civiltà der Wahrheit, dem wirklichen Sachverhalt geradezu in's Gesicht. Ueber das Lügenmärchen, als sinne der deutsche Reichskanzler auf „Vernichtung des Katholizismus," brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Was aber die angeblichen Annexionspläne desselben betrifft, so ist es eine weltkundige Thatsache, daß Fürst Bismarck der entschiedenste Gegner jener phantastischen Politiker ist, welche für eine Annexion der deutschen Provinzen Oesterreichs an's Deutsche Reich schwärmen, und daß die Herstellung des Dreikaiserbündnisses, resp. die Gewinnung Oesterreich's für ein Bündniß, dessen erste, selbstverständliche Voraussetzung die Respektirung des Ländergebietes der einzelnen Bundesglieder sein mußte, gerade sein Werk ist, das ihm Geduld und Mühe genug gekostet hat. Wir können diese Thatsache unserseits aus glaubwürdigster Quelle durch die Nachricht bestätigen, welche bisher noch nicht allgemein bekannt gewdrden ist, daß der Reichskanzler vor ungefähr zwei Jahren ein paar österreichische Parteiführer, welche im Geheimen nach Berlin gekommen waren, um das Terrain mit Rücksicht auf ihre eigenen Annexionspläne zu rekognosziren und den Fürsten Bismarck für dieselben zu gewinnen, nachdem er von dem Zweck ihrer Anwesenheit unterrichtet und um eine Unterredung gebeten worden, gar nicht einmal der Ehre des Empfangs gewürdigt, sondern ihnen kurzweg die Thüre gewiesen hat. Dagegen ist es allerdings eine in Deutschland bekannte Thatsache, welche dem Briefschreiber der Civiltà selbst am wenigen unbekannt sein dürfte, daß der Gedanke, die deutschen Provinzen Oesterreich's zu annektiren, von einem der Häupter der ultramontanen Partei in Deutschland, nämlich dem bayerischen Reichstagsabgeordneten Dr. Jörg, in seinen historisch-politischen Jahrbüchern als höchste politische Weisheit verkündigt und den Deutschen diesseits wie jenseits der deutschen Grenze plausibel zu machen versucht worden ist. Die unwissenden italienischen Klerikalen wissen das freilich nicht und darum kann der Korrespondent der Civiltà cattolica seinen Gesinnungsgenossen jenseits der Berge vorlügen, daß die Annexionsidee vom Fürsten Bismarck herstamme und noch immerfort von ihm gehegt werde. Die Absicht einer derartigen bewußten Entstellung der Wahrheit liegt auf der Hand: Oesterreich soll mit Mißtrauen gegen Deutschland erfüllt, das Dreikaiserbündniß, welches der schwarzen Internationale ein Dorn im Auge ist, gesprengt und unter der Leitung des „Unfehlbaren" eine Coalition gegen das verhaßte Deutsche Reich und sein protestantisches Herrscherhaus gebildet werden. Aber da sich die Spitze aller jener Tendenzlügen gegen Deutschland, das eigene Vaterland des Korrespondenten der Civiltà, richtet, so sind sie nur um so perfider. Ein ehrlicher Deutscher, der sein Vaterland liebt, kann über die landesverrätherische Perfidie dieses Jesuiten nur ein „Pfui" aussprechen.

Deutsches Reich.

24. Sitzung des Deutschen Reichstages vom 5. Dezember 1876.

In der heutigen Reichstagssitzung, wurde, da bei Beginn derselben der Reichskanzler Fürst Bismarck nicht anwesend war und nachdem der Gesetzentwurf betr. die Abänderung einiger Reichstags-Wahlkreise auf den Wunsch des Präsid. Staatsministers Hofmann von der Tagesordnung abgesetzt worden war, zunächst in die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Forterhebung der Brausteuer in einigen thüringischen Staaten eingetreten. Das Erscheinen des Fürsten Bismarck gab indeß bald das Signal zur Verlesung der Interpellative des Abg. Richter-Hagen betr. die neuesten Zollmaßregeln der russischen Regierung. Die sachliche Beantwortung der Interpellation überließ der Reichskanzler dem Ministerialdirektor v. Philipsborn und wir wollen vorweg bemerken, daß dieselbe einfach in der Mittheilung der Thatsache bestand, daß die Reichsregierung wegen der angeregten Angelegenheit mit der russischen Regierung in Verhandlungen getreten sei. Fürst Bismarck äußerte sich vorzugsweise über die politische Seite der Interpellation Er bedauerte zunächst, daß ihm der Interpellant, der ihm wirthschaftlichen Dilletantismus vorgeworfen habe, nicht zugleich ein Abhülfsmittel angegeben habe. Die Bestrebungen der Deutschen Politik seien notorisch auf Erhaltung des Friedens gerichtet, aber diese Bestrebungen würden durch solche Interpellationen gestört. Der Reichskanzler vertheidigt Rußland gegen den Vorwurf, daß es Eroberungen machen wolle, es verlange nur eine friedliche Konferenz; nach dem Scheitern derselben liege allerdings die Möglichkeit nahe, daß Rußland sein Ziel allein verfolgen werde. In diesem Falle verlange Rußland nur unsere Neutralität. Das Dreikaiserbündniß bestehe noch immer, dasselbe habe indeß keine Spitze gegen England. Unsere friedliche Aufgabe würde gestört werden, wenn wir einem guten Freunde zu Gunsten des Andern Rathschläge aufdrängen wollte. Nachdem der Abg. Hänel die regierungsfeindliche Tendenz der Interpellation in Abrede gestellt und darauf hingewiesen hatte, daß es in die Macht des Reichskanzlers gestellt sei, solche Interpellationen unbeantwortet zu lassen, wendet Fürst Bismarck einen bekannten Spruch etwas modifizirt auf die Fortschrittspartei; dieselbe sei eine Macht, die stets das Gute und stets das Böse schaffe. Der Reichskanzler betont wiederholt die Gefährlichkeit solcher Interpellationen, die man stelle ohne vorher sondirt zu haben. Der Abg. Richter-Hagen glaubt mit seiner Interpellation der Regierung einen Gefallen gethan zu haben, tröstet sich indeß mit dem Schicksale aller Derer, die es gewagt haben, im Reichstage über Rußland zu sprechen. Hierauf wurde die Diskussion geschlossen und es leerten sich die Bänke in auffallend schneller Weise. Das Brausteuergesetz wurde nach dem Antrage des Abg. Oppleheim mit einer Modifikation angenommen, nach welcher die Forterhebung der Steuer in den thüringischen Staaten nur bis zum 31. März 1878 gestattet ist. Der Gesetzentwurf betr. die Fischereischonstrecken in Elsaß-Lothringen und der Niederlassungsvertrag wurden zwischen Deutschland und der Schweiz ohne erhebliche Debatte genehmigt und die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung in Elsaß-Lothringen an die Kommission verwiesen. Nächste Sitzung morgen.

× Allgemeine Umschau.

Durch ein freimüthiges Gespräch, dessen Inhalt heute allerwärts bekannt sein dürfte, hat Fürst Bismarck die **volle Aufmerksamkeit der politischen Welt** auf die deutsche Politik gelenkt. Am Freitag war der Vorstand des Reichstags bei dem Reichskanzler zu Tisch gebeten; nach aufgehobener Tafel entwickelte sich eines jener interessanten Geschräche, die regelmäßig wie ein Lauffeuer durch das ganze Reich gehen. Man kann nicht sagen, daß der Reichskanzler etwas positiv Neues gesagt hätte, oder etwas, das nicht jeder wahrhaft deutsche Patriot von ihm erwartet hätte, wenn wir etwa die Aeußerung ausnehmen, daß mit der historisch befreundeten Macht in der letzten Thronrede England gemeint sei. Aber die Glossen des Reichskanzlers über die augenblickliche diplomatische Lage sind deswegen von hoher Bedeutung, weil sie ganz geeignet sind, alle natürlichen und künstlichen Nebel zu zerstreuen, welche die kommenden Dinge umschleiern. Der „meisterhafteste" Leitartikel kann die Lage nicht so präquent zeichnen, die Aufgaben Deutschlands so scharf präzisiren, wie es der Reichskanzler mit wenigen Worten gethan. Den Krieg zwischen Rußland und der Türkei scheint der Reichskanzler unvermeidlich zu halten, aber die beiden Gegner würden in nicht zu ferner Zeit des Streites müde werden und dann ist für den Diplomaten der richtige Zeitpunkt zur Vermittlung gekommen. Aber jetzt einen Rath an Rußland zu ertheilen, wäre mißlich. Die öffentliche Meinung in Rußland ist in einem Zustande, daß jeder Rath, der ihrer Strömung entgegen ist, nur reizen würde. Man würde in der besten Meinung den schlimmsten Dienst thun. Inzwischen ist es die Aufgabe der deutschen Politik, den bei weitem ruhigeren John Bull von dem Handel fern zu halten, — dann ist ein zufriedenstellendes Ende aller dieser Unruhen vorauszusehen. Auch Deutschland hat ein Interesse, den europäischen Besitz des mächtigen Russenreiches nicht vergrößert zu sehen, wenn es auch nicht — wie England — in positiver Weise bei dem orientalischen Handel betheiligt ist.

In Bezug auf den Stand der **orientalischen Angelegenheiten** liegen heute wieder keinerlei neue positive Nachrichten von Bedeutung vor. Das Wort des Fürsten Bismarck: „Lokalisirung des Krieges" scheint das Schlagwort zu sein, an welches sich die gesammte Presse in diesem Augenblicke zu halten sucht und welches zugleich die Thätigkeit der Diplomatie für den Moment kennzeichnet. Sehr bemerkenswerth ist, was in dieser Beziehung die englischen Blätter sagen. Die „Times" führt unter Anderem in einem Leitartikal aus, daß England mit dem deutschen Reiche ein Bündniß behufs Lokalisirung des Krieges schließen sollte. Das Londoner Weltblatt bemerkt: „Es giebt Männer, deren einfache Meinungsäußerung werthvoller ist, als umfangreiche Ausführungen Andrer, Männer, denen ein stets von Erfolg begleiteter Lebenslauf eine besondre Stärke verlieh; ein solcher Mann ist Fürst Bismarck, weil sein Urtheil bei allen internationalen Streitigkeiten, an welchen er betheiligt war, niemals irrte; er ist die größte lebende Autorität auswärtiger Politik; nur gemeiner Argwohn konnte glauben, daß Fürst Bismarck England in einem Kriege gegen Rußland hineintreiben wollte, um beide Mächte zu schwächen; es wäre Mangel des gewohnten Scharfsinn's gewesen, wenn der deutsche Reichskanzler eine Macht hätte schwächen wollen, welche tiefe Sympatie für Deutschland hegt, aller Eroberungssucht vollständig baar und als erste Heimath politischer Freiheit auch die stärkste Abwehr gegen Revolution ist." Ebenso entschieden sprechen sich „Morning Post" und „Daily News" gegen einen englisch-russischen Krieg aus, aber kein Londoner Journal hält noch die Abwendung eines russisch-türkischen Krieges für wahrscheinlich. Die Pforte hat übrigens ihre Stellung zu den Konferenzvorschlägen dahin präzisirt, daß sie die Okkupation Bulgariens als casus belli betrachten werde. Rußland hält andrerseits an der Okkupationsforderung fest. Der Krieg ist also so gut wie gewiß.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 5. Dez. Zufolge einer heute Seitens des Ministers des Innern erlassenen Bekanntmachung ist der Termin zur Auslegung der Wählerlisten für die Reichstagswahl auf den 10. Dezember festgestellt. Im Publikum ist noch die irrige Ansicht vertreten, daß die Wahlbefugniß erst dann erreicht sei, wenn man eine gewisse Zeit in der Gemeinde ansässig gewesen. Es ist dem jedoch nicht so. Jeder, der das 24. Lebensjahr erreicht hat, ist wahlberechtigt und geschieht die Wahl durch Stimmzettel unter Verzeichniß des Namens des Wählers in die hierbei aufgelegte Liste.

— 6. Dez. (Eingesandt.) Herr Lehrer Ter-Nedden hielt im Deutschen Verein am vorigen Donnerstag den 30. Nov., anknüpfend an frühere Vorträge, Vortrag über das deutsche Lied, und speziell über das Volkslied. Herr Redner drückte den gewiß berechtigten Wunsch aus, daß das deutsche Volkslied in den Gesangvereinen bessere Pflege finden möge. Derselbe rezitirte klassische Verse von Fr. Rückert und von dem braven Seume. Bei dem Vortrage gingen Heinrich Heine's Worte: „Wir Deutschen sind die besten Liederdichter dieser Erde. Kommt, wir wollen alle hinausgehen in den Wald und singen und die Nachtigall soll Schiedsrichterin sein, ich wette das Lied von Wolfgang Göthe wird den Preis gewinnen," an unserer Seele vorüber.

t. — 6. Dez. Der hiesige Stenografische Verein ist nun glücklicherweise schon bei den Sigeln angelangt. Nur noch wenige Lehrstunden werden stattzufinden haben, bis der 1. Kursus zu Ende ist. Zur Schlußfeier desselben wird dann am Samstag vor Neujahr der erste Kommers im Verein abgehalten werden. Mit der Vollendung des Kursus möchten wir den Mitgliedern öffentlich zurufen, treu am Vereine festzuhalten, denn es ist noch lange nicht damit gesagt, solche Stenografen während dieser Zeit herangebildet zu haben, die ihrer Sache gewiß sind. Das rechte Lernen tritt erst nach dieser Zeit ein. Wir richten aber noch einmal die Bitte an die Mitglieder, die paar letzten Stunden noch fleißig zu besuchen. Der nächste Kursus wird voraussichtlich erst im Februar stattfinden, ohne jedoch die Vereinsstunden, welche bis zu dieser Zeit wöchentlich einmal stattfinden werden, auszuschließen. — Der nächste Nachbarverein unseres Stenografischen Vereins wird der demnächst ebenfalls in's Leben tretende Verein der stenografischen Abtheilung des Gewerbevereins in Essen und Borbeck sein, welche, wie wir hören, dieser Tage den Anfang im Unterrichts-Kursus in Velten's Schulstenografie machen.

---

daß die Dame schon todt sei. Die Anstrengung von der Reise, der Schrecken beim Umwerfen des Wagens und das Wetter, dem sie unterwegs ausgesetzt gewesen, mochten mit dazu beigetragen haben."

„Lebt denn das Kind noch?" rief der Freiherr. „Und wo ist es?"

„Ich weiß es nicht, aber hören Sie mich weiter.

„Es ging mir nahe, als ich sie todt und kalt vor mir liegen sah, denn ich hatte sie immer noch lieb und nun hatte sie so jung schon sterben müssen und ich hatte mich schon darauf gefreut, daß ich sie in Ellrich jetzt wenigstens bisweilen einmal würde sehen können.

„Aber das war Alles vorbei, es war nichts mehr zu helfen und ich wußte darauf denken, was nun aus der Leiche und dem kleinen Kinde werden solle.

„Ich wollte schon nach Ellrich fahren und dort bestellen daß man Beide von mir abholen sollte, aber da fiel mir ein, daß ich jetzt eine Gelegenheit hatte, meine alte Rache an Ihnen zu kühlen.

„Der Gegenstand meines Hasses gegen Sie hatte nun zwar aufgehört zwischen zu uns stehen, aber Sie waren eine Zeit lang glücklich mit dieser Frau gewesen, während ich in der Ferne und unter mannigfachen Entbehrungen und Gefahren ein trauriges Dasein hatte fristen müssen; das konnte ich nicht vergessen und dafür wollte ich auch jetzt noch Rache an Ihnen nehmen. Ich konnte mir denken, daß es Ihren Schmerz um die verlorene Gattin vermehren werde, wenn Sie nicht wüßten, wo und wie dieselbe geendet, dann wollte ich Ihnen auch das Kind entziehen, um durch dieses vielleicht später für meine Zwecke zu wirken.

„Alle Umstände waren mir hierzu günstig, denn Niemand außer dem Postillon und dem andern Passagier, die aber Beide weder mich noch die fremde Dame kannten, konnte eine Ahnung davon haben, wo diese geblieben und was aus ihr geworden sei und es konnte, wenn man sie vermißte, so leicht kein Verdacht auf mich fallen.

„Ich hatte von der Dame selbst erfahren, daß sie ihren Mann nach Ellrich vorausgesandt habe, um Alles dort zu ihrer Ankünft vorzubereiten, während ihre Kammerfrau in einem kleinen Orte, wenige Stationen von der Stelle, wo ich die Dame fand, krank geworden und deshalb zurückgeblieben sei.

„Ich hatte hinter dem Hause im Garten ein Grab gemacht und dort legten wir sie hinein. Wir hatten uns so viel beeilt als wir konnten, und die Stube kurze Zeit verlassen, als wir aber zurückkehrten, war das Kind nirgends mehr zu finden und es ist mir bis auf die heutige Stunde ein Räthsel geblieben. Weder als wir zurückkamen, noch am andern Morgen oder später haben wir irgend eine Spur finden können, die einen Anhalt geboten hätte."

Der Wilderer hatte sich allmählich in eine seine geringen Kräfte überschreitende Aufregung hinein geredet und als er jetzt erschöpft schwieg, übermannte ihn eine tiefe Ohnmacht, in welcher er mehrere Minuten verblieb.

Auch der Freiherr war über das, was er über seine verschollene Gattin erfahren hatte, wie betäubt, es war ihm zu rasch und zu unerwartet gekommen.

Der Amtsrichter hatte sich zu dem ohnmächtigen Wilddiebe niedergebeugt und verfolgte aufmerksam die schwachen Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins.

Jetzt öffnete dieser seine Augen und blickte stier um sich er schien sich erst allmählich in die Wirklichkeit zurückzufinden.

„Können Sie das beschwören, was Sie eben aussagten?" fragte ihn der Amtsrichter.

„Alles bis auf's Kleinste," entgegnete der Wilderer mit matter Stimme; „aber lassen Sie nur bei meiner Tochter in meinem Hause nachsehen, da sind noch einige Goldsachen und Papiere von der Todten, die werden Alles beweisen."

„Kommen Sie, lieber Freund," sprach der Richter, den Freiherr mit sich fortziehend, „die angegebenen Beweise werden genügen und wir würden im Augenblick weiter doch nichts erfahren, denn der Gefangene ist nicht mehr im Stande zu sprechen. Morgen hören wir vielleicht noch etwas Näheres von ihm."

Beide bestiegen nun sogleich den Wagen des Freiherrn und fuhren, trotz es bereits zum Abend ging, nach dem Hause des schwarzen Bastel, wo sie sich von dessen über den späten Besuch nicht wenig erstaunten und erschreckten Tochter die erwähnten Gegenstände ausliefern ließen.

Es waren dieses Ringe und sonstige Schmucksachen, die der Freiherr an Wappen und Namenszügen als die seinigen erkannte, sowie einige Briefe an seine Gattin, unter denen sich auch zwei von seiner Hand befanden.

Gleich am nächsten Tage ließ der Freiher die Ueberreste seiner verstorbenen Gattin, welche richtig an der von dem Wilddieb bezeichneten Stelle aufgefunden wurden, von dort nach dem Schlosse bringen und in der Familiengruft beisetzen. Zugleich wurden auf's Neue durch Aussetzung hoher Belohnungen Besuche gemacht, über das Verschwinden des Kindes Klarheit zu bekommen.

Es verging jedoch Woche auf Woche; die angestellten Nachforschungen waren ebenso wie die früheren des schwarzen Bastel gänzlich ohne Erfolg geblieben, und man gab, da jeder Anhalt fehlte, allmählich die Hoffnung auf, das Kind, wenn es überhaupt noch lebte, wieder ausfindig zu machen, indem dasselbe dann offenbar absichtlich verborgen gehalten wurde.

Eines Abends, es war schon in der Dämmerung, hörte der Freiherr, der tief in Gedanken versunken noch ohne Licht auf seinem Zimmer saß, wie sich die Thür öffnete; er glaubte, es sei der alte Diener, als er aber hinsah, gewahrte er beim Scheine des Mondes, der sich eben über die mit dem ersten Maigrün bedeckten Kronen der Bäume des Parks erhob und seine Strahlen durch das große Eckfenster gerade auf die Thür warf, eine hohe weibliche Gestalt, welche nit unhörbaren Schritten hereintrat.

Der Freiherr, sonst ein muthiger und aufgeklärter Mann, konnte sich doch beim Anblick dieser Gestalt, die dazu auf eine ihm unerklärliche Weise ohne Wissen seines Dieners hier eingedrungen sein mußte, eines eigenthümlich, unheimlichen, fast abergläubischen Gefühls nicht erwehren.

Er hob sich rasch von seinem im Schatten stehenden Stuhl, trat der Gestalt einen Schritt näher und fragte mit lauter Stimme, wer da sei. (Fortsetzung folgt.)

Wir wünschen, daß die Vereine gegenseitig die größte Thätigkeit zeigen werden, damit sämmtlichen Vereinen zur Zeit das Wirken im Großen und Ganzen zur Leichtigkeit wird.

* 6. Dez. Der Winter ist zwar ein gar strenger Mann und doch scheint er uns diesmal recht gnädig behandeln zu wollen. Statt der rauhen Tage mit Schneegestöber, hartem Frost und Eisdecken haben wir uns sogar einer angenehmen milden Temperatur, eines sozusagen Frühlingswetters, in den letzten Tagen zu erfreuen gehabt. Die Nachricht über die Prophezeihung eines strengen Winters in Folge der gemeldeten Eisberge in und hinterm Ozean scheint einstweilen noch der Bestätigung zu harren.

— 6. Dez. Das unbefugte Verweilen in einem fremden Besitzthum, trotz der einmaligen Aufforderung des Berechtigten, sich zu entfernen, ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 27. Oktober d. J. als Hausfriedensbruch zu bestrafen. „Das Gesetz (§. 123 des Strafgesetzbuchs)", führt das Erkenntniß aus, „erfordert zum Thatbestand des Vergehens des Hausfriedensbruchs ein unbefugtes Verweilen und eine Aufforderung des Berechtigten zur Entfernung. Die Nothwendigkeit einer wiederholten Aufforderung ist weder aus dem Wortlaute, noch dem Zwecke des Gesetzes abzuleiten.

— 4. Dez. Die oberste Postbehörde hat eine für Viele sehr wichtige Einrichtung getroffen. Bisher mußten Sendungen mit Postvorschuß stets sieben Tage zur Verfügung des Empfängers bei den Eingangspostanstalten zurückbehalten werden. Jetzt ist es dem Absender gestattet, durch den Vermerk: „sogleich zurück" die alsbaldige Rücksendung der sogleich zurückverlangten postlagernden Vorschüsse wird auch hiernach freilich immer erst dann erfolgen können, wenn der Empfänger die Einlösung bei der ersten Vorzeigung nicht bewirkt. Bei den Vorschußsendungen mit der Bezeichnung „Postlagernd" kann also der siebentägige Frist dadurch ausnutzen, daß er erst nach Verlauf dieser Frist sich zur Empfangnahme der Sendung entstellt.

* — 5. Dez. (**Kinder auf Tanzböden.**) Jüngst sind Verordnungen erlassen worden gegen die Theilnahme schulpflichtiger Kinder an Tanzvergnügen. Im Königreiche Sachsen gelten bereits seit früher weitergehende Verbote. Das „Tanzregulativ für die Gast- und Schenkstätten im Verwaltungsbezirke der kgl. Amtshauptmannschaft Dresden" bestimmt im § 5:

„Kindern und jungen Männern unter 18 Jahren ist selbst in Begleitung ihrer Eltern die Anwesenheit bei öffentlichen Tanzvergnügen nicht gestattet.

Die Wegweisung liegt dem Tanzwirthe ob."

und § 14 desselben Regulativs sagt:

„Zuwiderhandlungen gegen dieses Regulativ . . . . . werden an dem Tanzwirth zunächst mit einer Geldstrafe von 10 bis 100 Mark, im Wiederholungsfalle mit zeitweiser Entziehung der Tanzbefugniß geahndet".

Es wird wohl unmöglich sein, alle jene verfrühten Genüsse, wie sie heutzutage so vielfach den Kindern geboten werden, Kindertheater, Kinderbälle, und -Gesellschaften, Kleiderluxus, und das Unpassende und Unsittliche in Lektüre und bildlicher Darstellung durch Gesetze zu verhindern. Es ist gerade in der heutigen raschlebigen Zeit nothwendig, durch die Erziehung, durch die wohlthätige Zucht des Hauses der Jugend das Glück eines natürlichen frischen kindlichen Lebens zu wahren; wo aber Willenlosigkeit oder Unverstand der Erzieher für jenes wahre Glück das vermeintliche Glück verfrühter Genüsse für die Kinder eintauscht, da werden Gesetze nicht viel helfen. —

Direktor Ostendorf sagte auf der diesj. General-Versammlung des niederrh. Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Düsseldorf: „Wenn die Kinder frühzeitig mit in Gesellschaft genommen werden, wenn die jungen Mäochen jeden Sonntag Kindervisiten haben, dann dürfen Sie nicht erwarten, daß solche Kinder dem Unterricht mit der gehörigen Aufmerksamkeit folgen." Wenn aber die Kinder in diesem Alter durch Vergnügen unfähig gemacht werden, in der Schule ihrer Pflicht zu genügen, wie soll ihr Wille erstarken, damit sie im späteren Alter freiwillig ihre Pflicht thun können?

Schalke, 4. Dez. In der am 30. v. M. unter Vorsitz des Gemeinde-Vorstehers Herrn Schulte-Mönting abgehaltenen ordentlichen Gemeinderaths-Sitzung, wurde nach der „Sch. Ztg." über die bekannt gemachten Gegenstände der Tagesordnung beschlossen: 1) Ueber die Einrichtung einer Vorschule zur höheren Bürgerschule wurde der Beschluß vertagt. 2) Behufs Beschaffung des nöthigen Geldes zur Deckung der Straßenbaukosten und andere Gemeinde-Bedürfnisse wurde der Vorsteher Herr Schulte-Mönting ersucht und beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Herrn Amtmann Klose geeignete Schritte zu thun. Es wird zu diesem Zwecke die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 9—10,000 M. ins Auge gefaßt. Für zweckmäßige Unterhaltung und Wartung der öffentlichen Straßen soll ein Offert eingezogen werden, und ist der Vorsteher ebenfalls beauftragt worden, geeignete Vorlage in der nächsten Sitzung zu machen. Schluß: Unterstützungsgesuche.

Wattenscheid, 4. Dez. Der Hauer Hermann Eicke von hier, welcher auf Zeche Centrum (alter Schacht) in Arbeit stand, war am Spätabend des 1. Dez. von der Arbeit nicht nach Hause gekommen. Auf Requisitionen seiner Frau wurde das Ort, worin derselbe arbeitete, untersucht und fand man den Vermißten dort in knieender Stellung als Leiche. Vermuthlich hat ein Schlagfluß seinem jungen Leben (er war erst 28 Jahre alt und seit Mai d. J. verheirathet) ein frühzeitiges Ziel gesetzt. (W. Ztg.)

Essen, 4. Dez. Im Bovensieven'schen Lokale fand gestern Vormittag eine Versammlung von Grundbesitzern des Landkreises Essen statt, deren Besitzthum durch den Bergbau beschädigt ist. Es war eine sich an die bekannte Bochumer Petition anlehnende Petition aufgelegt, welche von über 90 Interessenten unterzeichnet wurde. Nach den bisherigen Ermittelung des Komitees sind im Landkreise Essen ca. 138 Grundstücke beschädigt. (E. Z.)

Duisburg, 4. Dez. Heute Morgen wurde unsere Stadt von der ertschütternden Trauerkunde erfüllt, daß unser Mitbürger, der Herr Justizrath Hueck, einer der geachtesten und tüchtigsten Rechtsanwalte des Hammer Appellationsgerichtsbezirks, in vergangener Nacht durch einen jähen Tod aus diesem Leben geschieden ist. Dieser unverhoffte Todesfall, welcher in erster Reihe die Angehörigen des Verstorbenen so außerordentlich schwer trifft, wird in dem zahlreichen, sich weit über unsern Appellationsgerichtsbezirks hin erstreckenden Freundeskreise desselben die schmerzlichste Theilnahme erwecken.

Düsseldorf, 3. Dez. Morgen beginnen die Sitzungen des hiesigen Assisenhofes für das 4. Quartal: bis jetzt stehen 28 Sachen auf der Rolle. Die Anklagen betreffen: Diebstahl 13, Betrug 2, Blutschande 2, Fälschungen 2, Nothzucht und Mißhandlung 2, Meineid 1, Verleitung 1, tödtliche Körperverletzung 3, Mordversuch 1 und betrügerischer Bankerott 1 Andeklagten. Als Zeugen für die bis jetzt auf die Rolle gesetzten Verhandlungen sollen 103 Personen vernommen werden und die Sitzungen bis zum 20. d. M. dauern. (Westf. Z.)

Bonn, 30. Nov. Wir haben bereits erwähnt, daß die Frequenz unserer Universität in diesem Semester in erfreulicher Weise zugenommen hat. Die Fakultät, welche die stärkste Zunahme aufzuweisen hat, ist die katholisch-theologische. Zur richtigen Würdigung dieser Thatsache ist Folgendes zu beachten. So lange in jeder preußischen Diözese eine bischöfliche theologische Lehranstalt bestand, gehörten die Studirenden der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät fast ausschließlich der Diözese Köln an. Gegenwärtig befinden sich aber unter den 114 Studirenden derselben außer den altkatholischen Theologen und einzelnen aus anderen Landestheilen nicht weniger als 40 aus der Diözöse Trier und 17 aus der Diözese Limburg in Nassau, so daß die Theologen aus der Erzdiözese Köln nicht mehr die Hälfte der Gesammtzahl ausmachen. Daraus ergibt sich also, daß die Zahl der Theologie-Studirenden aus der Kölner Erz-Diözese bedeutend abgenommen hat, und daß die Maigesetze und die Aufhebung der bischöflichen Lehranstalten zu Trier und Limburg die Wirkung gehabt haben, daß wenigstens der größere Theil der Trierer und Limburger Kandidaten der Theologie in Bonn studirt. Im vorigen Wintersemester hatte die Fakultät unter 76 Studenten 2 Trierer, im Sommer 81 Studenten 1 Trierer und 12 Limburger.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

* **Gelsenkirchen,** 5. Dez. Die heutige Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Amtmann Klose, um 3 Uhr eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte 4 Gegenstände:

1. Bei der Wahl des Bürgermeisters, welche mittelst Stimmzettel vorgenommen wurde, erhielt Herr Bürgermeister Vattmann aus Canowitz 19, Herr Amtmann Drettner aus Lippspringe 9 Stimmen.
2. Bei der Wahl des unbesoldeten Beigeordneten erhielt mittelst Stimmzettel Herr Paßmann 16, Herr Herbert 12 Stimmen.
3. Bewerbungsgesuche für die Kommunalempfängerstelle waren im Ganzen 31 eingegangen und wurden dieselben einer Kommission von 6 Personen behufs Recherchirung und Begutachtung überwiesen. Die zu stellende Kaution des Empfängers soll übrigens eine Höherstellung erleiden. Mit der Einrichtung des Kassenzimmers sind die Herren Paßmann und Herbert betraut und die Ausgaben hierfür auf ungefähr 1500 M. veranschlagt. Die Einrichtung hat bis Anfang des nächsten Jahres zu geschehen.
4. An Unterstützungssachen lagen 2 vor. Die erste fand von selbst als unrichtig, die andere durch Genehmigung ihre Erledigung.

Vermischte Nachrichten.

— (**Erst lesen lernen, dann wählen!**) Ein köstliches Intermezzo ereignete sich in Münster am 22. bei der Stadtverordnetenwahl 3. Abtheilung. Ein Wähler tritt an den Wahltisch und reicht den Vorstehern seinen ultramontanen Zettel mit den kühnen Worten: „Hie stoht se up!" Darauf wird ihm natürlich bedeutet, er müsse die Namen laut vortragen. „Ick kann nicht liäsen," ist die etwas kleinlaute Antwort, worauf unser „Wähler" unverrichteter Sache abtreten mußte. — „Erst lesen lernen, dann wählen!" ertönte eine Stimme aus dem Publikum, und jener „Wähler" verließ betrübten Blickes das Lokal. Aber nach kaum einer halben Stunde erschien er wieder, nannte den Wahlvorstehern vernehmlich die Namen seiner Kandidaten und bewies also, daß er die Zwischenzeit doch wenigstens gut mit „Auswendiglernen hingebracht hatte.

— **Wie man aus Graz** vom 22. d. M. mittheilt, gebar dort am 20. d. eine junge Frau todte Zwillinge, welche mit einander verwachsen waren, so daß aus der rechten Seite der Brust des einen Kindes sich Kopf, Rumpf, Arme des zweiten Kindes entwickelten, — sonach hatten beide Kinder einen Leib mit zwei Köpfen, doch nur zwei Füßen. Diese interessante Monstrosität wird im pathologischen Museum in Graz aufbewahrt.

— (**Hausmittel gegen die Bräune.**) Die „Dr. Pr." veröffentlicht folgendes, ihr zugegangenes Schreiben: „Da neuerdings Fälle von Bräune bei Kindern erschreckend oft und heftig vorkommen, so bitte ich, mir zu gestatten, meine Erfahrungen als Mutter in dieser Richtung mitzutheilen. Ich bin Mutter zweier Kinder, wovon besonders das ältere sehr häufig mit Entzündungen des Halses und der Athmungsorgane behaftet war, weshalb ich oft genöthigt war, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Da rieth mir vor längerer Zeit Jemand, den Kindern täglich mit etwas Salzwasser Abends und früh den Mund und Hals auszuspülen, und seit dieser Zeit ist Ruhe.

Während der gegenwärtigen Jagd-Saison empfehlen wir allen Liebhaber eines schmackhaft zubereiteten Wildpretes die in der heutigen Nummer angekündigte **„Weidmannsküche".** Es dürfte sich zugleich kaum ein passenderes Festgeschenk für Hausfrauen finden lassen, als dieses praktische Kochbuch.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Amtsversammlungen der Aemter Herne und Wanne vom 30. November cr. ist der bisherige Bureauchef der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia und Shamrock Herr von Carnap zum Rendanten der Sparkasse beider Aemter auf Wiederruf gewählt, und zu gleicher Zeit vom Königl. Landrath zu Bochum zum Kommunal-Empfänger, und zwar bis zum 1. April für beide Aemter, von da ab nur für das Amt Herne, ernannt und an demselben Tage in sein Amt eingeführt worden. Das Kassenlokal bleibt vorläufig im Hause des frühern Rendanten, die Wohnung des Rendanten von Karnap befindet sich im Deilmann'schen Hause, Ecke der Dietzelstraße.

Die Dienststunden bleiben dieselben.

Der am 2. und 4. anstehenden Empfangstermine wegen bleibt die Kasse bis inkl. 5. Dezember geschlossen, und können die in diesen 3 Tagen aus dem Amte Verziehenden etwaige Steuerreste rc. bei ihrer Abmeldung auf dem Amte bezahlen.

Herne, den 1. Dezember 1876.

Der Amtmann
Hesse.

Freitag 8., Samstag 9., Sonntag 10. und Montag 11. Dezember
findet im Lokale des Herrn **August Mertsch**

Konzert

statt. Die Gesellschaft besteht aus bewährten Mitgliedern von Berlin und Hamburg.

Es ladet ergebenst ein **Die Gesellschaft.**

Gasbeleuchtungskalender
für die
Gemeinde Gelsenkirchen.
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag Abendlaternen von 4¾—11 Uhr. Mittwoch keine Nachtlaternen. Donnerstag und Freitag von Ab. 11 bis Mg. 6 Uhr.

Verding.
Die Lieferung und Aufbringung von Schlacken rc. zur Instandsetzung verschiedener Wege der hiesigen Gemeinde soll
am Donnerstag den 7. d. M., Vormittags 11 Uhr,
im Hause des Herrn Herbert hier öffentlich vergeben werden. Kosten-Anschlag ist daselbst einzusehen.
Gelsenkirchen.
1803 **Heinr. Althoff.**

Bekanntmachung.
Die mir zugehörige frühere Ackermann'sche Besitzung in Heßler, am Kommunalwege von Schalke nach Altenessen belegen, bin ich willens zu verkaufen resp. zu verpachten. Hierauf Reflektirende können sich bei mir melden.
Schalke, im Dezember 1876.
1816 **Herm. Stallberg.**

Die von mir nicht bewohnten Räumlichkeiten mit separatem Eingang und hübschem
Ladenlokal
sind pr. Mai ganz oder theilweise auch früher zu vermiethen.
1784 Wittwe **F. W. Pasch.**

Herrschaften,
welche Dienstboten brauchen, können sich beim Unterzeichneten melden. Die Herrschaften, sowie die Dienstboten werden reell bedient.
H. Heidenreich,
Friedrichstraße am Kaiserplatz 228.

Es werden noch fortwährend alte und neue **Möbel** angekauft und verkauft. Herrschaften, welche alte Möbel überflüssig haben, können sich bei mir melden.
H. Heidenreich,
Friedrichstraße am Kaiserplatz 228.

Ein Bäckerlehrling
gesucht. Von wem, sagt die Exp. des Rchsfrd. 1747

Empfehlung.
Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125

Feinste Himbeerlimonade
bei
910 **W. Stegmann.**

Ein gutes
Barometer
wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl. 1798

Mehrere
möblirte Zimmer
an ordentliche Leute zu vermiethen.
1794 **Herz Rosenthal,**
Wiehagen.

75 Pf. **Mahnruf** 75 Pf.
E. Theel's an Väter.
Dieses von der Kritik so warm empfohlene Werkchen, sollte jeder Familienvater zum Wohle der Seinen lesen. Die außerordentlich günstige Aufnahme, welche diese Brochüre in tausenden Familien bereits gefunden machen jede weitere Empfehlung überflüssig. Gegen Einsendung des Betrages frco. pr. Post. **Literarische Anstalt (J. Greven) Cöln.**

Eine 2. Etage
von 7 Räumen auf der Hochstr. im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Bei wem, sagt die Exp. des Rchsfrd. 1748

Schönfärberei und Wasch-Anstalt.
Ich empfehle mich den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Umgegend im **Färben** aller Art, **Waschen, Appretiren** und **Pressen** und halte mich bestens empfohlen.
J. F. W. Richartz,
Gelsenkirchen,
1768 Kampstraße 655½.

Flora-Theater
in Gelsenkirchen.
Freitag den 8. Dezember 1876:
9. Abonnements-Vorstellung und Gastspiel des Stadt-Theater-Personals zu Wesel.
Preise der Plätze:
(Ermäßigte Preise.)
Nummerirter Platz 1 M. 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf. Gall. 30 Pf. Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Die Direktion.

Deutscher Verein.
3. Bezirk (Heßler, Schalke).
Versammlung
am Freitag den 8. d. Mts., Abends 7 Uhr.
Wahlangelegenheiten.
Die Versammlungen finden bis auf Weiteres jeden Freitag statt.
Der Vorstand.

Deutscher Verein zu Rotthausen.
Sonntag den 6. cr. findet von 6 Uhr Abends
Vereinsversammlung
statt. Tagesordnung:
Vortrag des Lehrers Bender über den Fürsten Bismarck.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Rollschlittschuh-Bahn
Skating-Rink.
Täglich geöffnet.
Gelsenkirchen.
1680 **Hermann Wolff.**

Kölner Dombau-Loose
sind noch zu haben bei
Nathan Wolf,
949 Gelsenk., Bahnhofstr. 694.

Medizinal-, Berg- und Hütten-, Ingenieur- und Bau-Kalender
empfiehlt die Buchhandlung von
1814 **Wilh. Barlen,**

Papier-Servietten
zu haben bei 1815
Wilh. Barlen, Gelsenk.

Einladung.
Von mehreren Kriegern der Gemeinde Heßler, welche bis jetzt noch dem Krieger-Verein Gelsenkirchen angehören, ist in Folge Trennung der Gemeinde Heßler von Gelsenkirchen der Wunsch ausgesprochen, einen selbstständigen Verein für die Gemeinde Heßler zu gründen. Behufs näherer Besprechung und Wahl eines provisorischen Vorstandes werden hierdurch alle Krieger der Gemeinde Heßler aus den Jahren 1848, 1864, 1866, 1870 und 1871 zu einer Versammlung auf **Freitag den 8. d. M., Abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn **J. C. Bargmann** in Heßler freundlichst eingeladen.
Mehrere Krieger.

Pfandleih-Anstalt.
Mein Pfandleih-Geschäft bringe dem in- und auswärtigen Publikum in empfehlende Erinnerung.
Gelsenkirchen.
1810 **A. Herrgott,**
Friedrichstraße 148.

Die Liqueurfabrik von W. Stegmann
Gelsenkirchen, Bahnhofstr.,
empfiehlt

Anisette,	
Pfeffermünz,	
Kümmel,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Wermuth,	
Wachholder,	
Klaren mit Rum,	
Magenbitter,	
Hamburger Tropfen,	
Alter Schwede,	
Boonekamp,	**per Ltr. 12 Sgr.**
Crambambuli,	
sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	909

Täglich frische
holl. Tafel-Butter
bei Frau **Römer,**
1792 Marktstraße 21.

Patent-Holzschuhe
zu auffallend billigen Preisen bei
W. Weßling, Markt 91.
Gelsenkirchen.

Neue deutsche Schulstenografie.
Vollständiges, für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitetes und mit 18 autografischen Tafeln versehenes Lehrbuch von **W. Velten,** Lehrer in Essen a. d. Ruhr.
Preis Mark 1,60. Schlüssel hierzu **Mark 1,—.**
ziehen durch Zu be **F. Dienst,** Gelsen[illegible]

Sonntag den 10. Dezember 1876:

Eröffnung des Manufaktur- und Konfektions-Geschäfts.

Schalke, 6. Dezember 1876.

H. Loewenstein, 289 Friedrichstr. 289.

1808

Nordhäuser Korn 50 Pf. pr. Liter. Michels Söhne.

R. Wolff
Gelsenkirchen,
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß.
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen.
316

R. Wolff
Gelsenkirchen,
Bahnhofstr. 694.

Rückersatz der Nervenkraft

für Männer in allen **Schwächezuständen!**

mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

Den geehrten Bewohnern Gelsenkirchens und Umgegend empfehle ich mein großes

Schuhwaaren-Lager




von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Sorten.

Preise billigst.

Alle bei mir gekauften Waaren werden schnell und solid reparirt.

Anfertigung nach Maaß.

W. Wessling,
Gelsenkirchen. 91 Markt 91.



Erlaube mir hiermit den geehrten Bewohnern von Schalke und Umgegend zur bevorstehender Weihnachtsfeier mein Lager in

Blechspielwaaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Lampen und Blech-Waaren

jeder Art in Erinnerung.

Mathias Müller,
Klempner,
Schalke, Wilhelmsstraße Nr. 238, vis-à-vis der kath. Schule.
1812

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Umgegend empfehle ich mein Lager in



Filz- u. Seidenhüten



nach den neuesten Herbst- und Wintermoden und bin im Stande, durch eigene Fabrikation allen Anforderungen Genüge zu stellen.
1639

Hutfabrik v. Hoegen-Hellings,
Bahnhofsstraße 730 neben der Post
Gelsenkirchen, Mülheim a. d. Ruhr u. Bonn.

Jägern, Förstern, Gasthöfen, Restaurationen und allen **Haushaltungen** bestens empfohlen:

Passendes Festgeschenk für Hausfrauen.

Waidmannsküche.

Mehr als 1000 Rezepte zur Bereitung der verschiedensten Wildarten von L. v. P.
Gr. 8°. 462 Seiten 3 Mark, in elegantem Calico-Einbande mit reicher Deckenvergoldung 4 Mark.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
Zu beziehen durch *F. Dienst*, Gelsenkirchen.

Verlag der L. Schwann'schen Verlagshandlung in Köln und Neuß.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½–10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
W. Stegmann,
911 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.

Die Gelsenkirchener Kapelle
von **Joh. Isecke,**
empfiehlt sich bei allen vorkommenden Festlichkeiten, als: Konzerten, Hochzeiten, Bällen u. s. w. u. s. w. dem geschätzten Publikum hier und in der Nachbarschaft bestens.
Die Kapelle kann getheilt von 6–20 Mann zur Verfügung gestellt werden.
Achtungsvoll
Joh. Isecke,
1809 Gelsenkirchen, Friedrichstr. 141.

Weihnachts-Ausverkauf!

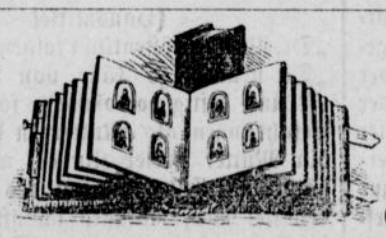
Durch äußerst vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande,
wollene Plaidstoffe in guter schwerer Waare, doppelte Breite, von 10 Sgr. an,
Regen- und **Wintermäntel** von 3½ Thlr. an.
¹²/₄ breite **Gardinen** von 5 Sgr. an,
vollständige 2-schläfrige **Pflanzendaunen-Betten,** aus Unterbett, Oberbett und 2 Kissen bestehend, zu 14 Thlr. netto,
(**Pelze** werden unter Einkaufspreis verkauft),
sowie sämmtliche übrigen **Manufaktur-Artikel** zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben.
Außerdem vergüte ich bei sofortiger Baarzahlung

10% Rabatt.

Tuche und **Buxkins** in reichhaltiger Auswahl ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Anfertigung nach Maaß unter Leitung eines auf der Dresdener Akademie ausgebildeten Zuschneiders.

R. D. Weldert,
1711 **Gelsenkirchen, Neumarkt 578.**



Photographische Anstalt
von
Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** ꝛc.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr.**

Das Frühstück.

Dieser große Prachtstahlstich ist als Beigabe zum Unterhaltungsblatt gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark durch unterzeichnete Expedition zu beziehen.

Aehnlich wie im vorigen Jahre werden wir auch diesmal das Bild (in gefalstem Zustand) unsern Abonnenten, soweit es im Bereiche der Möglichkeit liegt, durch unsere Boten zur Subskription vorlegen lassen. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Weihnachtsgeschenk und wird sicher die günstigste Aufnahme finden.

Zu zahlreicher Subskription laden ergebenst ein
Verlag und Expedition des „Reichsfreund" u. „Amt Wanner Anzeigers".



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Gelsenkirchen, Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen.
558

Berliner Börse
vom 5. December 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	3 169,05bz.
do.	100 Fl.	2 M.	3 168,30bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	2 20,43bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	2 20,345bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	4 81,25bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	2½ 81,15bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 80,80bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4½ 158,60 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4½ 157,60 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 240,70 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 238,00 bz
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 240,30 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4½%, f. Lombard 5½%,

Geldsorten und Banknoten.

Oester. Bankn. p. 100 Fl.	158,90 bz
do. Silbguld. p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	241,40bz
Consolidirte Anleihe .	103,50bz
% Staats-Anleihe . .	96,40bz
½% Staatsschuldsch.	93,60bz
Oester. Papier-Rente .	47,80bzB
do. Silber-Rente .	52,25bz
Berg.-Märk. B. . . .	77,50bz
Aachen-Mastricht . .	16,90bz G
Köln-Mindener . . .	100,50bz
do. Lit. B. .	99,75bz
Hannover-Altenb. . .	8,50bz
Münster-Hamruer . . .	97,00bz
Rheinische	——*)
do. Lit. B. (gar.)	90,25 bz
Rhein-Nahe	7,10bz
*) abg. 110,40bz à 40%	107,00bz

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Oktbr. ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8.58 11,55 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12,39 Mitt. 4,4 Nachm. 10,11† A.
Bezdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,51† Mg. 6,51† 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,55 Mg. 4,4 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12,39 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,55 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,55 Mg. 4,4 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,34 11,22* Mg. 12,39 M. 4,4 Nachm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,51† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12,39 Mitt. 4,4 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,34 11,22* 11,55 Mg. 12,39 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nachts.
Dresden 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nachts.

† Courirzug. * Schnellzug.

Fahrplan
der nächstliegenden Stationen.

Von Wanne nach Herne 9,10 12,53 2,35 4,16 9,23 1,52.
Von Herne nach Wanne 6,26 8,28 11,13 2,2 4,41 8,15.
Von Wanne nach Gelsenkirchen 5,40 6,40 8,39 11,27 2,12 5,8 6,40 8,24 9,9.
Von Gelsenkirchen nach Wanne 6,2 8,58 11,22 11,42 12 4,23 9,8 10,11 1,41.
Von Wanne nach Recklinghausen 6,40 12,57 1,37 4,25 9,30 10,2
Von Recklinghausen nach Wanne 8,18 1,24 4,13 8,48.
Von Wanne nach Schalke 5,4 10,10 5,10.
Von Schalke nach Wanne 9,3 11,21 9,40.

Nach dem Ge
Veranlagung und
dem Etatsjahre, b
bis Ende März 1
wirkte Veranlagung
fortbestehen.
Hiernach sind
steuern auch für d
das steuerzahlende
aufmerksam gemach
neue Steuerzettel
1876 ausgefertigte
sind.
Arnsberg, den

Zur landespo
tion der Bergisch-
Anschluß-Geleise
Termin auf
Dienstag den
anberaumt und
Bahnhof Schalke
Ich bringe die
Grundbesitzer und
daß es ihnen freist
etwaige Privat- un
auf die durch den B
und Vorfluths-An
Sprache zu bringen
Bochum, den

Alle diejenige
zur Ersatz-Reserve
gang 1871 der E
Reserve-Schein den
zur Ersatz-Reserve
hierdurch aufforde
Zwecke sofort und i
werden dieses an
zugeben von dem
holen ist.
Bochum, den
Kön

Die wahre Ursa
Die mißlichen
haben naturgemäß
und sonst im öffe
Ursachen der allge
Abhülfe nachgefors
noch nicht entdeckt
Irrthum für Wah
behaupten, daß im
nationalökonomische
gesucht sind, als m
noch ein dankenswe
Autor wirklich neue
der wirthschaftlicher
eben bei Julius Sp
heutige wirthschaftl
Pommer geschehen
In dieser Sch
auseinander gesetzt,
Ursache des wirthsc
nur ein Symptom
der sich bei uns
nationalsökonomis
den der Krieg g
entschädigung regte
einer ungewöhnlich
handenen Mitteln
wurde. Von dies
weist die Brochüre
anlagen seit dem
als dadurch vorzug
worden sind, nach
geringe Nachfrage
unser Verkehr noch
wird. Damit ist
schaftlichen Nothsta
unsrer Bevölkerung
mögensobjekte durch

Alter Korn 65 Pf. per Liter. Michels Söhne.

Nachf.